

Christi Jugend

Rundschreiben für die Jugend
der Gebietskirche Berlin-Brandenburg

Jul./Aug. '07



Meine lieben jungen Brüder und Schwestern,

wie ich aus euren Reihen vielfach vernommen habe, klingt das Jugendtagswochenende – auch wenn seitdem bereits einige Wochen vergangen sind – noch immer sehr intensiv bei euch nach. Aus etlichen Gesprächen und Zuschriften sowie aus euren Einträgen auf der Jugendtagswebsite wurde deutlich, wie beeindruckend für euch die Begegnung mit unserem Stammapostel und seiner Begleitung war.

In meinem Herzen steht große Dankbarkeit, dass uns unser himmlischer Vater mit so viel Freude und Begeisterung gesegnet hat. Es ist mein Wunsch für uns alle, dass das geistliche Gut, welches uns vermittelt wurde, einen bleibenden Platz in unserem Glaubensleben einnehmen möge. Das bedeutet ganz einfach, das Gehörte in unserer alltäglichen Glaubenspraxis anzuwenden.

In dieser Ausgabe findet ihr Gedanken aus dem Jugendtagsgottesdienst unseres Stammapostels. In der zweiten Juliausgabe der Zeitschrift „Unsere Familie“ werdet ihr einen ausführlichen Bericht vom Jugendtag finden (Bitte lest auch sonst unsere Kirchenzeitschrift!).

Lasst uns die geistigen Impulse aus dem Jugendtag wach halten. Ich bitte euch: Beschäftigt euch mit den tiefgehenden Gedanken aus dem Gottesdienst und thematisiert sie immer wieder einmal in euren Jugendstunden. Sich des Evangeliums nicht zu schämen, das ist eine hochaktuelle Aufgabe in unserer Zeit und eine Herausforderung speziell an jugendliche Christen.

Von Herzen wünsche ich euch und euren Lieben freudige und erholsame Sommertage.

Mit lieben Grüßen
euer

Wolfgang Wadlberg



Jugendtagsgottesdienst 2007 in der Berliner Philharmonie
mit unserem Stammapostel



„Täglich den Herrn loben“ Jugendtag 2007 mit unserem Stammapostel Gedanken aus dem Gottesdienst

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.“

Römer 1, aus 16

Stammapostel:

Meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern, liebe Gäste, liebe Jugend! Es ist wahrhaftig ein schönes Motto, das euer Bezirksapostel für diesen Tag gewählt hat: „Täglich den Herrn loben.“ Im 145. Psalm heißt es: „Ich will dich täglich loben“ (Vers 2). Ich möchte die Betonung auf „täglich“ legen. Dass man den Herrn lobt, wenn es einem gut geht, kann man sehr gut nachvollziehen. Aber wie sieht es aus, wenn die Dinge sich anders entwickeln, als man gedacht hat? Dann noch den Herrn zu loben, das ist „hohe Schule“.

Täglich den Herrn loben ist das Gebot der Stunde. Was das bewirkt, kann man aus manchen Begebenheiten der Heiligen Schrift ableiten. Apostel Paulus und Silas wurden einmal gefangen genommen. Sie wussten nicht, wie es weitergeht, und hatten allen Grund zu klagen und zu verzagen. Und was haben sie getan? Um Mitternacht haben sie den Herrn gelobt, sodass die anderen Gefangenen das hörten (vgl. Apostelgeschichte 16,25). Den Herrn zu loben, wenn man gefangen ist – mit menschlichen Maßstäben betrachtet ist das nicht normal. Aber das war genau das Richtige, das war der Ausgangspunkt für die göttliche Hilfe. Die Türen gingen auf und Paulus konnte sich und Silas befreien.

Ich schliesse daraus: den Herrn loben bringt göttliche Hilfe und Segen. Den Herrn zu loben in einer Situation, in der die Hilfe noch nicht absehbar ist, ist eine Sache des Glaubens.

Wie soll ich den Herrn loben? Soll ich mich auf den Potsdamer Platz stellen und von Jesus erzählen? Das hätte in der heutigen Zeit keinen Sinn. Daran ginge man kopfschüttelnd vorüber. Man kann den Herrn loben, indem man

täglich mit ihm verbunden ist, ein inniges Verhältnis zu ihm hat. Lasst uns das einmal untersuchen, wie das ist und wie man da hineinwachsen kann.

Ihr betet zu Hause zu Beginn und auch am Abschluss des Tages, wenn es möglich ist in der Familie. Das ist auch sehr schön. Aber das darf nicht alles sein. Nehmt euch Zeit für ein persönliches Gebet zu Gott am Ende des Tages. Ich finde, das ist immer die beste Möglichkeit, einmal zurückzuschauen auf den Tag, was er gebracht hat, und das mit dem lieben Gott wirklich zu besprechen. Beten ist ja ein Gespräch mit dem lieben Gott. Auch im Verlauf des Tages kann man sich an den Herrn wenden. Ich tue das so häufig wie nur irgendwie möglich. Wenn irgendetwas kommt, ein neuer Eindruck: „Lieber Gott, was sagst du denn dazu?“ Wenn Schwierigkeiten auftauchen: „Lieber Gott, nun hilf mir, dass ich den richtigen Gedanken habe.“ Wenn was Gutes geschieht: „Wie groß, dass du mir in dieser Situation beigestanden bist!“ **Permanent mit dem lieben Gott reden, beten ohne Unterlass. Das ist die erste Stufe des Gott Lobens.**

Die zweite Stufe ist Dankbarkeit – auch für kleine Dinge. Wenn man abends vielleicht auf den Film verzichtet, der im Fernsehen angeboten wird, und sich stattdessen zurückzieht und Bilanz zieht, dann wird einem vieles bewusst, was gut gegangen ist, wo die Hilfe Gottes offenbar wurde, wo man den Herrn gespürt hat. Das müssen keine großartigen Dinge sein. Kleine Dinge, Gedanken, Worte, Taten, die uns zeigen: Er hat doch alles in seiner Hand und ist mit uns. Das löst Dankbarkeit aus. Und **das Danken muss man pflegen.**

Die dritte Stufe des Lobens bedeutet: Die Dankbarkeit kundtun im ganzen Verhalten, in der Art, wie ihr euch bewegt, Gespräche führt. – **Dankbarkeit in Wort und Tat.**

Die den Herren loben, die werden nicht verlassen, sondern die werden vom Herrn getragen, durch die Engeldienste versorgt.

Der Gedanke, täglich den Herrn zu loben, führt unmittelbar zu unserem Textwort: „*Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.*“ Schämen – dieses Wort kommt zum ersten Mal in der Schöpfungsgeschichte vor. Adam und Eva waren nackt und sie schämten sich nicht – bevor die Sünde geschah,

bevor der Böse Einfluss gewann (vgl. 1. Mose 2,25). Aber nachdem die Sünde geschehen war, schämten sie sich, da verbargen sie sich voreinander und vor Gott. Daraus kann man folgern: Scham ist auch ein Ergebnis der Sünde. **Wo keine Sünde ist, da braucht man sich auch nicht zu schämen.**

Nun ist Scham eigentlich nichts Verwerfliches, es ist nur die Frage: Wofür schämt man sich? In Sirach 41,19 heißt es: „Man schämt sich oft, wo man sich nicht zu schämen brauchte, und billigt oft, was man nicht billigen sollte.“ Man kann sich wegen der Sünde schämen, wegen manch anderer Dinge, aber wegen des Evangeliums wollen wir uns nicht schämen.

Was ist das Evangelium? Das ist Jesus Christus; das ist seine Gnade; das ist die erlösende Kraft des Herrn; das ist die Verheißung: Der Herr kommt! – Schämen wir uns, uns dazu zu bekennen in Gesprächen, durch unser Verhalten? Wenn ein sicherer, ein felsenfester Glaube im Herzen steht, dann schämt man sich des Evangeliums nicht.

Als Noah die Arche baute, da gab es sicherlich manchen Spott. Aber Noah hat sich nicht geschämt, er hat die Arche gebaut. Das übertrage ich auf die Gegenwart. Der Bau der Arche – das ist der Dienst im Werk Gottes. Schämst du dich dafür? Willst du das lieber verbergen vor deiner Umgebung? Wir wollen uns nicht für den Dienst im Werk Gottes schämen, sondern freudig auch in unserer Umgebung deutlich machen, wo unser Platz ist.

Mose ging zum Pharao und kämpfte darum, dass das Volk Israel aus Ägypten ziehen durfte. Er war ja am Hof des Pharao erzogen worden, da kannten ihn gewiss manche. Mose hat sich nicht geschämt, sich zum Herrn und zu seinem Volk zu bekennen. – Schämst du dich deiner Gotteskindschaft, schämst du dich, zum Volk Gottes, zur Neuapostolischen Kirche zu gehören? Möchtest du das lieber verschweigen? Wir wollen uns dessen nicht schämen; wir wissen, wir stehen an der Sache des Herrn.

Elia scheute sich nicht, als Einziger klar Stellung zu beziehen. Das Volk glaubte einerseits wohl an Gott, aber es nutzte auch die Vorteile, die es brachte, wenn man den Götzen diente. Elia hat eine Entscheidung erzwungen und gesagt: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten?“ (1. Könige 18,21). Er hätte ja auch sagen können: „Was geht mich das an? Soll doch

jeder machen, was er will.“ Nein, er hat gekämpft für den Herrn. – Sind wir so konsequent wie Elia? Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass man manchmal einer Entscheidung ausweicht. Man möchte keine klare Fronten schaffen aus der Überlegung heraus: Vielleicht wird das negativ aufgefasst. Vielleicht verliere ich dadurch jemanden als Freund oder als Freundin. Vielleicht wird mir das zum Nachteil ausgelegt. Wir wollen uns nicht schämen, eine klare Entscheidung für den Herrn zu treffen.

Daniel, ein großartiger Mann! Er hat sich nicht geschämt zu beten. Er hatte offene Fenster gen Jerusalem, wohin er sich dreimal des Tages wandte, um zu beten, auch als das verboten wurde (vgl. Daniel 6,11). Daniel war als Beter bekannt, und man wollte ihm darin ja eine Falle stellen. Er hat kein Geheimnis daraus gemacht, hat sich nicht seines Gebetes geschämt. – Schämen wir uns unserer Gebete? Versteht das richtig, wir brauchen uns nicht auf einen öffentlichen Platz hinzustellen mit gefalteten Händen, aber wir wollen deutlich machen, dass wir unser Leben mit dem Herrn führen, und dazu gehört eben auch das Gebet.

Wir wollen uns überprüfen: Schämen wir uns des Evangeliums? Schämen wir uns, dem Herrn zu dienen? Schämen wir uns, ihn zu bekennen? Schämen wir uns, klar Stellung zu beziehen? Schämen wir uns zu beten und auch nach außen hin deutlich zu machen, dass dies zu unserem Leben gehört?

Wer sich des Evangeliums nicht schämt, der kann auch den Herrn loben, der erlebt auch die Größe Gottes und der ist gesegnet.

„Es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.“ Aus dem Evangelium, aus dem Wort Gottes, aus der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi, aus dem Heiligen Abendmahl, aus allem, was wir in der Gemeinschaft erleben können, geht Kraft hervor.

Das Evangelium

- ist Gestaltungskraft. Damit kann man sein Leben in die Hand nehmen und nach göttlichem Willen gestalten.
- ist Widerstandskraft gegen die Sünde. Wer das Wort Gottes aufnimmt, wer das Evangelium im Herzen trägt, der entwickelt Widerstandskraft gegen die Sünde.

- gibt Tragkraft, mit Dingen fertig zu werden, die nicht leicht sind. Ich kann euch kein Leben ohne Beschwerden versprechen, das Schlaraffenland gibt es nicht. Manches muss sein, weil es zu unserer Ausreife und Vollendung beiträgt; aber wenn man im Evangelium verwurzelt ist, hat man Tragkraft, dann kann man mit allen Situationen fertig werden.
- gibt Kraft, sich über das Irdische zu erheben und sich nicht davon binden zu lassen. Natürlich müssen wir mit dem Irdischen zurechtkommen, aber wir dürfen uns nicht völlig davon binden lassen.
- gibt „Fliehkraft“, sodass wir heim wollen ins Vaterhaus und würdig werden wollen auf den Tag des Herrn.

Um über diese Kräfte zu verfügen, ist es notwendig, dass man an das Evangelium glaubt. Ein tief gegründeter Glaube bewirkt Seligkeit und das Erleben des Evangeliums als Kraft Gottes. Das ist sehr wichtig in unserer Zeit. Lasst uns darum beten, dass wir die Kraft Gottes täglich spüren und erleben können. Das möge auch eine Botschaft sein, die heute von diesem Jugendtag ausgeht.

Täglich den Herrn loben, sich nicht des Evangeliums Jesu Christi schämen und es als Kraft Gottes erleben – ein schöner Dreiklang.

Bezirksapostel Barnes:

Ich bin stolz, neuapostolisch zu sein.

Als ich ein kleiner Junge war, sagte meine Mutter einmal zu mir: „Ich schäme mich für dich.“ Das war viel, viel schlimmer als Schläge. Sie hat mir erklärt, warum sie sich für mich geschämt hat. Weil ich Schande über unsere Familie, unseren Vater gebracht hatte.

Ich bin auch stolz auf dieses Evangelium, weil es ein ewiges Evangelium ist, das den Toten und den Lebenden gepredigt wird. Es macht mich dankbar, dass ich das auch in meinem Herzen aufnehmen durfte. Und dieses Evangelium gibt uns Kraft, Freude und Frieden. Und das macht's uns möglich, dass wir in die Praxis umsetzen, was wir heute gehört haben.

Den Herrn täglich loben, so wollen wir voranschreiten in Richtung unseres Glaubenszieles.

Bezirksapostel Schumacher:

Wir haben davon gehört, dass wir uns nicht des Evangeliums schämen sollen, sondern dass es eine Freude sein mag, ja sogar ein gewisser Stolz. Aber das kann sich nicht entwickeln, weil es uns so gesagt wurde, sondern das muss aus dem Inneren heraus kommen. Das ist eine Frage unserer Sicherheit, unserer Überzeugung, unserer Liebe.

Viele von euch sind in dem Alter, in dem man einen Lebenspartner sucht. Stellt euch vor, jetzt habt ihr Einen oder Eine gefunden. Wenn ihr dann mit anderen spricht, schämt ihr euch doch nicht zu sagen, dass ihr ihn oder sie kennt, sondern sucht nach Gelegenheiten, das kundzutun, was ihr im Herzen tragt. Das ist nichts Aufgesetztes. Die Liebe und der Glaube führen zum Bekennen. Stellt euch mal den umgekehrten Fall vor. Wie sie oder er wohl reagierte, wenn sich im Gespräch herausstellt, dass ihr euch schämt, euch zu der Freundschaft zu bekennen. Da brechen Welten zusammen.

Wir dürfen die Braut des Herrn sein. Kann es da sein, dass wir uns Jesu Christi schämen? Oder dass wir uns des Evangeliums schämen? Sollten wir nicht Gelegenheiten suchen, aus der Liebe heraus – nicht, weil es uns so geraten wurde – uns zu ihm zu bekennen?

„Liebes Kind, um deines Heiles willen schäme dich nicht, die Wahrheit zu sagen“ (Sirach 4,24). Als Kind und als Jugendlicher war ich nicht der große Bekenner. Ich habe mich manchmal geschämt, neapostolisch zu sein. Wenn ich mit anderen zusammen war, wurde ich ganz still. Ich kam einmal an einem Montag in die Schule und wir unterhielten uns in der Klasse, was wir am Wochenende gemacht hatten. Ich habe nicht erzählt, dass ich im Gottesdienst war. Und dann sagte einer meiner Mitschüler: „Du, ich hab dich gestern gesehen – in der Kirche.“ Oh! Ich hatte ihn nicht eingeladen. Aber ich hatte dort mit Musik zu tun und da musste er mich wohl gesehen haben. Da habe ich mich unendlich geschämt. Ich denke heute noch daran. Ich schämte mich, weil ich mich meines Glaubens geschämt hatte. Wie schön ist es, wenn wir das Gegenteil tun. Freuen wir uns heute,

neupostolisch zu sein, dann werden wir uns ewig freuen, Kind des Allerhöchsten zu sein und dürfen bei ihm sein.

Apostel Luiz:

Im Norden Portugals besuchte eine Frau die Gottesdienste und sollte versiegelt werden. Aber sie hat gesagt: „Nein! Meine Tochter wohnt in Afrika, ich schäme mich, sie wird nicht damit einverstanden sein, dass ich von der Katholischen in die Neupostolische Kirche wechsele.“ Sie hat dann ihr Kind angerufen und angedeutet, dass sie in eine andere Kirche gehen wolle: „Das ist eine wunderbare Kirche, jedes Wort vom Altar ist wichtig und schön für mich. Ich möchte in diese Kirche eintreten.“ – „Welchen Namen hat diese Kirche?“ – „Neupostolische Kirche.“ – „Oh, liebe Mama, 12 Jahre, seit ich in Kapstadt wohne, bin ich schon neupostolisch. Mein Mann ist Diakon in dieser Kirche und ich wollte schon immer mit dir darüber sprechen, aber ich habe mich geschämt. Jetzt bin ich glücklich. Jetzt haben wir denselben Glauben und dasselbe Ziel.“

Bezirksapostel Schneider:

Täglich den Herrn loben. Ich wurde an eine Jugendstunde erinnert. Da haben wir ein Lied gesungen, in dem es heißt: Der Himmel, die Sonne, der Mond, die Sterne, die Tiere, die Fische, die Berge loben den Herrn. Der damalige Bischof fragte uns: Wieso können Sonne und Mond den Herrn loben? Keiner wusste die Antwort. Dann hat uns der Bischof eine ganz einfache Erklärung gegeben: Sie loben den Herrn, weil sie an dem Platz stehen, den Gott ihnen zugewiesen hat, und allezeit den Dienst erfüllen, wofür der Schöpfer sie gemacht hat. So können wir auch den Herrn loben: An dem Platz stehen, wo Gott uns hingestellt hat, in seinem Werk, inmitten der Gemeinschaft, und den Dienst erfüllen, wofür uns Gott als Gotteskind geschaffen hat.

Petrus hat sich auch einmal seines Herrn geschämt. Im Hof des Hohen Rates hat er den Herrn verleugnet. Einige Wochen später stand er vor denselben Männern und hat gesagt: „Wir können's ja nicht lassen, zu

reden vom Herrn“ (vgl. Apostelgeschichte 4,20). Ja, was war denn da geschehen? Erst einmal, das war ganz wichtig: Er hatte Pfingsten den Heiligen Geist empfangen. Aber noch im Hof vom Hohen Rat hat ihn der Herr angesehen und in diesem Blick lag bestimmt so viel Liebe drin, dass Petrus „geschmolzen“ ist. Später hatte er die Auferstehung des Herrn erlebt und verstanden: Christus ist immer Sieger! Er ist stärker als der Tod! Stärker als der Teufel! Dann ist er dem Herrn begegnet und der Herr hat kein Wort darüber gesprochen, dass Petrus ihn verleugnet hat. Und schließlich hat der Herr ihn spüren lassen: „Ich hab zu dir volles Vertrauen“, und hat ihm eine ganz große Aufgabe geschenkt (vgl. Johannes 21,15–17).

Es ist schon vorgekommen, dass wir auch den Herrn verleugnet haben. Der Herr liebt uns trotz unserer Schwachheit. Mögen wir spüren, dass der Herr uns immer wieder Gnade schenkt. Er spricht nicht mehr von dem, was er einmal vergeben hat. Gott und sein Sohn haben volles Vertrauen zu dir. Gott braucht dich, er braucht mich, damit auch wir Zeugen sein können von der Wirksamkeit seines Wortes, seiner Sakramente, seiner Gnade.

Stammapostel:

Der Gedanke wurde offenbar, wenn etwas vergeben ist, dann ist es vergeben, der Herr berührt es nicht mehr, es wird nicht mehr thematisiert. Aber wir müssen uns auch darüber im Klaren sein: Sünde ist Sünde. Und wir wollen uns sogar schämen wegen der Sünde. Leider ist es heute so, dass in der Gesellschaft Sünde bagatellisiert, kleingeredet wird: Ach, was ist schon dabei. Man hat Entschuldigungen, Ausreden. Wir wollen uns dem nicht anschließen. Ich habe kürzlich eine kleine Geschichte gehört, die ich ganz eindrücklich fand: Da kommt ein Mann zum Psychiater und sagt: „Sie müssen mir helfen, ich habe fürchterliche Angst. Unter meinem Bett liegt eine Schlange und ich habe Angst, dass die Schlange mich beißt.“ Der Psychiater hört sich das an. Nun ja, der Fall ist klar, denkt er und sagt dann: „Gut, wenn Sie wieder das Gefühl haben, dann sagen Sie: Da ist keine Schlange. Sagen Sie es laut: Da ist keine Schlange. Sie werden sehen, das wird Ihnen helfen. Nach vierzehn Tagen werden Sie sicherlich darüber hinweggekommen sein.“ Der Mann geht wieder nach Hause und der Psychiater wartet, ob der nach vierzehn Tagen wiederkommt, aber er kommt nicht. Und da zieht er Erkundigungen ein, was mit diesem Mann

denn nun geschehen ist. – „Ja, wissen Sie nicht? Der Mann ist tot, da lag eine Schlange unter seinem Bett und hat ihn gebissen und er ist gestorben.“

Das darf ich einmal auf die Sünde beziehen, sie wird so verharmlost: Ach, das ist keine Sünde; ach, was soll das! Aber die Sünde ist da, sie beißt, sie bringt zu Tode, wenn man sich der Gefahr nicht bewusst ist. Die Sünde lauert überall und möchte uns zu Fall bringen. Wie dankbar sind wir für die Gnade, die angeboten wird, die uns wieder glücklich und selig machen, die uns mit der Kraft Gottes erfüllen soll.



Singen ist ein wunderbares Heilmittel

Ob nun im Chor oder alleine unter der Dusche: Singen, auch wenn es fürchterlich schief klingt, hat eine umfassende heilsame Wirkung. Dies haben mehrere Studien eindeutig erwiesen, worüber die Zeitschrift *Psychologie Heute* in ihrer Januar-Ausgabe 2007 berichtete.

Selbst Ungeborene profitieren davon. Der Klang der mütterlichen Stimme wird über die Knochen zum Becken geleitet, das wie ein großer Lautsprecher das Kind in der Gebärmutter beschallt.

Besonders die Singstimme der Mutter wirkt wie ein Lebenselixier für das heranreifende Kind. Die Hirnzellen des Kindes werden besser durchblutet, Herz- und Kreislauffunktionen stabilisiert und neuronale Vernetzungen im Gehirn angeregt. Musik-Therapeuten in Kliniken ermutigen daher Schwangere, für ihr Ungeborenes zu singen.

Singen hilft aber auch Erwachsenen. Die kanadischen Wissenschaftlerinnen Betty Bailey und Jane Davidson untersuchten beispielsweise, welche Wirkung bei Obdachlosen die Teilnahme an einem Amateurchor zeigte. Die Forscherinnen fanden durch Interviews heraus, dass durch die Chorarbeit bei etlichen Obdachlosen der Alkohol- und Drogenkonsum zurückging. Gewalt und Aggression nahmen ab und viele obdachlose Chormitglieder fühlten sich nach einiger Zeit in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt.

Doch nicht nur das Chorsingen zeigt positive Auswirkungen. Wer allein im Auto oder unter der Dusche singt, kann auch profitieren. Der Musik-Psychologe Karl Adamek fand in einer groß angelegten Studie mit „Vielsängern“ und „Nichtsängern“ heraus, dass „engagierte Sänger“ durchschnittlich lebenszufriedener und ausgeglichener sind, mehr Selbstbewusstsein haben und Gefühle besser bewältigen können als Nichtsänger.

So wird bereits nach 30 Minuten Gesang ein Stresshormon im Körper des Sängers abgebaut und dafür ein Cocktail von Glückshormonen ausgeschüttet, die eindeutig antidepressiv wirken, wie der österreichische Musik- und Kommunikationsforscher Thomas Biegl in einer Studie an der Universität Wien nachweisen konnte.

(aus TOPIC Mai 2007)

Impressum

Herausgeber:

Neuapostolische Kirche Berlin-Brandenburg K.d.ö.R., Dunckerstraße 31, 10439 Berlin

Fon: (030) 446 877 0 - Fax: (030) 445 97 86 - E-Mail: redaktion-cj@nak-bbrb.de

© Nachdruck und jede andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.